

Ausgabe 2024

DER ROTE



TURM

Die Alumni-Zeitschrift des Schadow-Gymnasiums



Inhalt

Drei Ideen für eine Schule	3
Das Abitur 2023 – Alles eine Frage der Präzision	12
Chronik <i>Januar – Dezember 2023</i>	13
Bekanntmachungen	19
Nachrufe	19

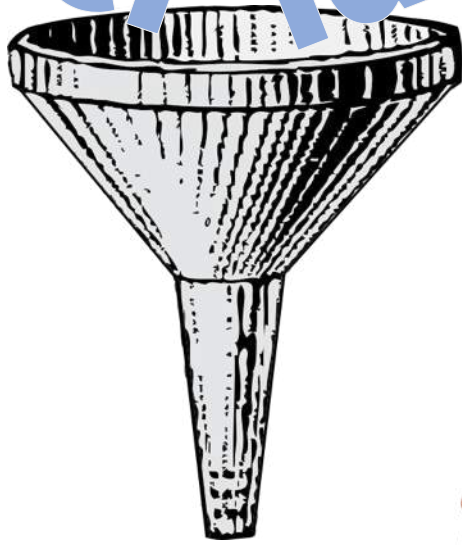
Der Rote Turm ist eine jährlich erscheinende, kostenlose Zeitschrift des Schadow-Gymnasiums.
Nachfragen, Anregungen und sehr gern auch Beiträge bitte an die Redaktion (alumni@shadow-gymnasium-berlin.de):

Dr. Jonathan Schüz
Martin Schmalisch
Wolfram Bäurle

Dank an alle, die Beiträge für diese Ausgabe geschrieben haben, sowie an das Sekretariat für die Unterstützung!

Bildquellen: Schadow-Website, openclipart.org, Grote, Schmalisch

Drei Ideen



Keiner Schule

Wie im letzten „Roten Turm“ berichtet, wurden im Jahr 2022 die Pläne zum Umbau des Shadow-Campus vorgestellt. Diese Baumaßnahmen sind, wie sich über die Jahre gezeigt hat, für den Weiterbetrieb der Schule dringend notwendig (um das einmal summarisch zu formulieren, eine Auflistung der baulichen Probleme würde den Umfang dieser Publikation erheblich aufblähen).



Der geplante neue Shadow-Campus mit dem neu zu errichtenden Bauteil in der Mitte.¹

¹Quelle: https://www.howoge.de/fileadmin/user_upload/Bauprojekte/Shadow-Gymnasium/SGB_Pra%CC%88sentationsplan_1.pdf

Das zuständige Architekturbüro „Hausmann Architektur“ formulierte die allgemeine Zielsetzung der Baumaßnahmen folgendermaßen: „Durch die Gesamtmaßnahme wird ein moderner Schulcampus geschaffen, welcher den zukünftigen pädagogischen Anforderungen gerecht wird und eine freundliche Atmosphäre zum Lernen schafft.“¹ Hervorzuheben sind hier nicht nur die dringend notwendigen barrierefreien Zugänge zum Schulgebäude, sondern auch Räume, in denen die Schülerinnen und Schüler sich außerhalb des Unterrichts aufhalten und auch dort arbeiten können, wie z.B. eine Bibliothek, wie auch vergleichbare Räumlichkeiten für das Lehrpersonal.

Eventuell wären einige Mitglieder der Schule mittlerweile ja schon mit einem Klassenraum zufrieden, in dem alle gleichzeitig einatmen können, ohne dabei die Türe aufzusprengen, aber prinzipiell lassen die Pläne in vielerlei Hinsicht auf Besserungen hoffen, die weit über diesen Mindeststandard hinausgehen.

Interessant ist in diesem Kontext freilich die Frage, was denn seinerzeit die Ideen hinter der Gestaltung der beiden Altbauten waren, die heute an vielen Stellen unpraktisch und nicht funktional erscheinen. Zur Zeit ihrer Konzeption müssten sie ja als funktionale Schulbauten angelegt worden sein. Was um alles in der Welt haben sich die Architekten ihrerzeit da nur gedacht? Hierzu fanden sich zwei zeitgenössische Artikel, die als Digitalisate problemlos zugänglich sind, und die zusätzlich einige interessante Ansichten der Gebäude liefern.²

Haus B

Die Ausschreibung des Neubaus für das Zehlendorfer Gymnasium erfolgte 1900, den endgültigen Zuschlag erhielt der damals in Berlin tätige hessische Architekt Franz Thyriot (1869-1934). Im Gebäude residierte zunächst das Gymnasium Zehlendorf, das dann mit der Oberrealschule in Haus A zum späteren Schadow-Gymnasium zusammengeschlossen wurde. In Haus B war die Beucke-Schule ansässig, eine Realschule, bis sie auf den Campus der Wegener-Realschule in Dahlem umzog und mit diesem zur Gail S.-Halvorsen-Schule fusionierte. 2014 übernahm das Schadow-Gymnasium den Bau gewissermaßen wieder zurück, seitdem läuft er unter der etwas profanen Bezeichnung „Haus B“ (die, zugegeben, die Orientierung anhand der Raumnummern enorm erleichtert).

Der Bau umfasste ursprünglich noch ein Wohnhaus für den Direktor, mit dem Hauptgebäude über einen Durchgang im ersten Stock verbunden, das mittlerweile nicht mehr existiert (auf seinem Platz befinden sich jetzt die Fahrradständer). Dazu kam noch eine Wohnung für den Heizer neben dem Kohlenlager im Keller, von der heute nur noch ein etwas ramponiertes Badezimmer im Souterrain erkennbar ist, sowie vielleicht manchmal ein leiser Geruch nach Pferden (z.B. im Raum B-208): Laut Aussage des ehemaligen Hausmeisters Krause hatte ein Heizer die Pferdegeschirre stets in einem Raum im Keller verstaut, von dem aus sie in das Lüftungs- und Heizsystem, das es heute noch gibt, ausdünsten konnten. Gegenüber dem heutigen Musiksaal befand sich dazu noch eine Wohnung für den Hausmeister,³ verbunden mit dem Hausmeisterbüro, das als einziges auch aktuell noch in Betrieb ist.

¹ Ebd.

² Die Adressen finden sich am Ende dieses Artikels. Leider sind die jeweiligen Verfasser nur in Initialen angegeben, auch anhand des Inhaltsverzeichnisses konnte ich die Namen so nicht ausmachen.

³ Sämtliche Daten und Bilder zum Haus B stammen aus dem Artikel „Ein Gymnasium mit Direktorwohnhaus in Zehlendorf bei Berlin.“ In: Der Baumeister. Monatshefte für Architektur und Baupraxis. 1905, Heft 7: S. 81-84.



Ansicht von Westen aus (von der Neuen Straße), das Direktorenhaus links im Bild steht heute nicht mehr.

Was sicherlich als erstes beim Betreten des Gebäudes auffällt, ist die große Halle im Erdgeschoss, die mit romanischen Elementen spielt und ein bisschen an eine Festhalle in einer Ritterburg erinnert. Und diese Anlage einer „geräumigen Wandelhalle“ war bei der Konzeption der Schule sehr wichtig als Aufenthaltsraum, wie offensichtlich generell Wert darauf gelegt wurde, den Schülerinnen und Schülern ausreichend Platz einzuplanen. Zumindest nach damaligen Vorstellungen, es reichten dafür jeweils 0,997 qm pro Nase in den unteren und 1,48 qm in den oberen Klassen.¹

Im Unterricht fällt, gerade in den Sommermonaten, schnell auf, dass die Klassenzimmer nach Westen orientiert sind. Da der Unterricht ursprünglich nur bis 13 Uhr stattfand, konnten so die notwendigen großen Fensterflächen realisiert werden, ohne dass sich die Zimmer während des Schultages zu sehr aufheizten – so zumindest die Planung im Jahre 1900, im heutigen Nachmittagsunterricht, der sich gerne einmal bis 15.10 Uhr hinzieht, fühlt sich das öfters anders an.

Was leider nicht mehr erhalten ist (oder zumindest gut versteckt hinter mehreren Farbschichten und Deckenabhängungen), sind die ursprünglichen figürlichen Ausmalungen der Aula sowie die im Nebenraum des Lehrerzimmers, die im Artikel lobend beschrieben werden: Hier soll es ursprünglich einmal Rosenranken sowie symbolische Darstellungen von Volks-, Wander- und Studentenliedern gegeben haben, um das gesellige Beieinander der Lehrkräfte zu unterstützen. (Zugegeben, es hat damals vermutlich auch den Eindruck einer Ritterburg deutlich unterstützt, dazu später noch mehr).

Interessant ist hier, dass der Aspekt von Schule als ein Ort, an dem man sich gerne aufhalten soll, bereits bei der Planung dieses Gebäudes durchaus eine Rolle spielte, und zwar in Hinsicht auf Lehrkräfte wie auch auf Schülerinnen und Schüler. Auch wenn es aus der heutigen Schulpraxis hin und wieder anders wirken mag, war ein Grundgedanke für das Gebäude, dass sich beide Gruppen darin wohlfühlen können, und zwar über ein notwendiges oder rein funktionales Maß hinaus.

Offensichtlich gab es aber bei der Planung auch andere Schwerpunkte:

Die Auswahl der Baustoffe (der Artikel legt einen gewissen Schwerpunkt auf ingenieurtechnische Details und listet solche Dinge genüsslich auf) scheint erlesen und bezieht Rheinland-Pfalz, Hessen und Thüringen ein: Fassadensockel aus Mayener Basaltlava, Fensterumrahmungen aus Mainsandstein, Dachziegel aus Lehestener Schiefer, damit hat das Gebäude beinahe ganz Deutschland unter bzw. auf einem Dach. An einer Berliner Schule der damaligen Zeit, im Zentrum des Kaiserreichs, mag das schon programmatisch zu verstehen sein.

¹Am Rande bemerkt: Die derzeit gültigen Musterbauprogramme für den Neubau von Schulen in Berlin sehen in der Sekundarstufe 1 etwas über zwei qm pro SuS vor.

Der Turm ist übrigens für einen Theodoliten für Vermessungsarbeiten gedacht: Undenkbar, wie eine Schule ohne einen solchen auskommen soll. Wie übrigens auch beim geplanten Teleskop im Turm von Haus A, kam der erste Weltkrieg auch hier offensichtlich der Ausführung dieser Pläne in die Quere, und seit dieser Zeit fehlte das Geld dafür im Etat.

*Ansicht von der Beuckestraße aus:
Rechts im Vordergrund das Direktorenhaus mit dem Gang zur Schule, der Hof ist durch den Torbogen zu erreichen.
Davor ein sichtlich bewegter Zehndorfer Bürger in zeitgenössischer Freizeitkleidung.*



Was beim Anblick des Gebäudes freilich in erster Linie deutlich wird, ist der Wunsch nach Repräsentation in einem „kräftig emporblühenden [...] Vorort [...] von Berlin“, wie es im Artikel formuliert wird. Abgesehen von der Tatsache, dass eine große Schule¹ notwendigerweise ein voluminöses Gebäude voraussetzt, ist der Bau sehr auf Außenwirkung bedacht. Er ist

ein schönes Beispiel für die Architektur des Historismus, der zu dieser Zeit im Kaiserreich üblich war, und trotz einer gewissen Behäbigkeit wirkt das Gebäude durch das eklektische Zitieren von vermeintlich historischen Elementen unruhig und sehr verspielt. Es treffen romanische Rundbögen auf eckige Fenster, große (und zweckfreie) Renaissancegiebel auf Fachwerkelemente und romantische Türmchen, Schmiedeeisen auf Linoleumböden (damals bereits), breite Schultreppen auf den Hauptwegen auf schmale Wendeltreppchen für diskrete Lehrkräfte usw. Es ist alles ein bisschen viel, und der Eindruck schwankt zwischen dem einer alten Burg, an die über die Jahrhunderte hinweg immer wieder neue Gebäudeteile angebaut wurden, und dem eines etwas manieristisch angelegten Baus, der so viel Zitate wie möglich aufnehmen soll.

Dieser Spielerei entgegen steht natürlich das, was man sich in wilhelminischer Zeit von einer Schule versprach. Und so mahnen außen an der Giebelwand der Aula die Statuen von Goethe und Schiller (tief in Gedanken versunken) unter der alten Uhr im Giebel und der Inschrift „Hora ruit“ (die Zeit eilt) nicht nur die zu spät kommenden Schülerinnen und Schüler, ihre Schulzeit sinnvoll zu nutzen.² Wer das noch nicht verstanden hat, wird über den Schultoren mit einem passenden Schillerzitat „Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet, // Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born“ im stampfenden

¹Im Artikel wird mit einer Schülerzahl von 1020 gerechnet.

²Wobei zu ergänzen ist, dass jetzt genau diese Zeit nicht mehr eilt, da die Uhr seit langem nicht mehr läuft.

fünfhebigen Trochäus empfangen.¹ Das muss reichen, um allen klar zu machen, dass die Schulzeit kein Spiel ist, egal, wie nun Schiller zum Spielen allgemein stehen mag, ganz im Geiste der mahnenden und autoritären Pädagogik der Kaiserzeit: Wenn man die Natur lange genug formt und presst, kommt irgendwann schon noch das Ideal eines Untertans heraus. Wir sehen das heute, zum Glück, ein wenig anders.

Ganz offensichtlich hat der Entwurf den Geschmack der Zeit bzw. der damaligen Verantwortlichen der Gemeinde Zehlendorf getroffen und entsprach den Vorstellungen, die man sich von einem repräsentativen Schulbau machte.

Überraschend anders ist hingegen das Haus A geraten, zumindest in architektonischer Hinsicht.

Haus A

Haus A wurde von Paul Mebes (1872-1938) entworfen, der eine ganze Reihe von Gebäuden in Berlin hinterließ, wie auch ein Ehrengrab auf dem Zehlendorfer Friedhof. Ein kleinerer Park südwestlich der Schule wurde auch noch nach ihm benannt, was allerdings angesichts des derzeitigen Zustands des Parks eine etwas zweifelhafte Ehrung darstellt.

Das Gebäude verdeutlicht Mebes' Idee, den Historismus hinter sich zu lassen und sich stärker einer funktionalen Architektur hinzuwenden, womit es in einem deutlichen Kontrast zu Haus B steht. Diesen Gegensatz betont, etwas parteiisch, der zweite Aufsatz, der hier vorgestellt werden soll.²

Bezeichnenderweise beginnt dieser Text nämlich nicht mit dem Haus A, sondern mit einer harten Abrechnung mit Haus B, bzw. mit seinem Architekten. Thyriot sei nur noch wegen des Trubels um einen „unmöglichen“ Gebäudeentwurf für die deutsche Botschaft in Washington, der mit einem Preis bedacht wurde, bekannt. Und obwohl man dieses Schulgebäude, im Gegensatz zu anderen Bauten aus der Zeit, durchaus noch „anschauen“ könne, es durchaus Qualitäten habe und Thyriot auch „keineswegs ein unbegabter Architekt“ sei, so ist der Stab über ihn doch gebrochen: Er ist ein „Schäferschüler“.

Gemeint ist damit Carl Schäfer (1844-1908), der als Professor für die Baukunst des Mittelalters an der damaligen Technischen Hochschule Charlottenburg (später dann TU Berlin) tätig war, wo übrigens auch Paul Mebes studiert hatte, aber offensichtlich mehrheitlich bei anderen Dozenten. Schäfer war einer der renommiertesten Vertreter des Historismus, in seinem Falle die Neugotik. Der Begriff „Schäferschüler“ war durchaus eine Eigenbezeichnung von Studierenden, die sich bemühten, ihm nicht nur ideell, sondern auch im Kleidungsstil, in der Art zu reden und zu trinken, zu kopieren.³ Wie sehr

¹ Das Zitat stammt aus Schillers „Das Ideal und das Leben“, hier im Kontext der achten Strophe (zitiert nach Projekt Gutenberg):

Wenn, das Todte bildend zu beseelen,
Mit dem Stoff sich zu vermählen,
Thatenvoll der Genius entbrennt,
Da, da spanne sich des Fleißes Nerve,
Und beharrlich ringend unterwerfe
Der Gedanke sich das Element.
Nur dem Ernst, den keine Mühe bleichet,
Rauscht der Wahrheit tief versteckter Born;
Nur des Meißels schwerem Schlag erweicht
Sich des Marmors sprödes Korn.

² „Die Oberrealschule in Zehlendorf. Ein Schulbau von Paul Mebes.“ In: *Dekorative Kunst. Eine illustrierte Zeitschrift für angewandte Kunst.* Bd. 24, 1916: S. 349-356. Sämtliche Abbildungen von Haus A entstammen diesem Aufsatz.

³ Vgl. dazu den Aufsatz von Fink, Stefanie. „Einer der bedeutendsten Lehrer aller Zeiten“ – Carl Schäfer als Wegbereiter der modernen Architektur in Deutschland. In: *kunsttexte.de*, Nr. 1, 2023; hier S. 5f. URL: <https://doi.org/10.48633/ksttx.2023.1.94348>

Interessant sind in diesem Text auf S. 15f. auch die Beispiele von Entwürfen der Studierenden, die in den Lehrveranstaltungen Schäfers entstanden, und die eine große Nähe zum Äußeren von Haus B erkennen lassen. Gerade auch das Einbeziehen von Fachwerkstrukturen schien ein Markenzeichen der „Schäferschüler“ gewesen zu sein.

Thyriot das nun gewesen war, sei einmal dahingestellt, aber die Bezeichnung macht klar: Außer historisierenden Monumentalbauten ist hier nichts zu erwarten.

Wie sehr sich die Handschrift der Schäferschule in Thyriots Schulgebäude niederschlägt, lässt sich gut an den folgenden Entwürfen für eine Villa und ein Landhaus sehen, die 1896 von Sackur und Schuette, zwei anderen Studenten von Schäfer, veröffentlicht wurden:¹

*... und irgendwo steckt Rapunzel
oder Dornröschen drin, oder ein Gymnasium
in Zehlendorf*

Wie auch beim Schulgebäude werden hier, ganz im Sinne des Historismus, Fachwerkelemente zur Fassadengestaltung einbezogen, ebenso steile, gotisch anmutende Dächer, viele und meinetwegen überzählige Giebel, eingefasste Fensterrahmen, massive Gebäudesockel und Türmchen, was den Ensembles einen etwas gedrängten, übervollen Charakter verleiht.



In diesem Sinne ist dem Verfasser durchaus Recht zu geben, Thyriot als „Schäferschüler“ entwarf hier einen Bau, dem seine stilistische Herkunft anzusehen ist, und der bei der Jury ganz offensichtlich mit all seiner Verspieltheit gut ankam.

Hier der Beweis: Auch in Haus A rauschte der Born der Weisheit ursprünglich. Wie man bei einem laufenden Brunnen im Inneren einer Schule allerdings die permanenten Wasserschlächten der Pennäler nicht mit einplanen kann, ist mir absolut schleierhaft.

Der Text vergleicht die Bauten zunächst anhand zweier Kriterien. Das erste betrifft den Kontrast von Historismus und Funktionalismus : Für das Gymnasium Zehlendorf, also Haus B, schwebte der Gemeinde „etwas künstlerisch Belangvolles“ vor, und in diesem Sinne hat



Thyriot abgeliefert. Allerdings schleiche sich der Verdacht ein, er habe den Schwerpunkt in erster Linie auf „repräsentative Größe“ und „mächtige Architekturfaltung“ gelegt, die sich mit dem profanen

¹ Ebda, S. 15.

Zweck des Gebäudes „wohl abfindet“: Er entwarf ein „großes Haus mit Giebeln und Ausladungen und dekorativ wirkenden Fenstereinschnitten“, in das dann die schulischen Notwendigkeiten, „Klassenzimmer, Zeichensäle, eine Aula, Turnhalle usw. hineinverlegt worden sind.“ Dieser Eindruck beschleicht einen durchaus, wenn man sich im Gebäude bewegt oder es von außen betrachtet.

Das zweite Kriterium betrifft die Materialien: Dass das Gebäude von Thyriot eher für eine „Architektenmappe“ gemacht sei und etwas „Papiernes“ an sich habe, zeige sich auch in der Materialzusammensetzung, die hier bereits erwähnt wurde. Der Sandstein, der für die dekorativen Elemente an der Fassade verwendet wurde, sei ein typisches Produkt des Maintals und der dortigen Architektur. Er habe aber nichts mit der Mark zu tun, in der das Gebäude steht, und führe dazu, dass der Bau mit seinem Ort nicht verwurzelt, sondern in gewisser Weise beliebig sei. Dieser Gesichtspunkt ist hier mit Heimmattümelei formuliert, die sich in diesem Aufsatz an mehreren Stellen findet.

Ganz anders gehe aber Paul Mebes an die Sache heran, im Sinne einer „neuen Architekturgesinnung“. Ihm fehle vielleicht der „Schmiss“,¹ der einen Architekten wie Thyriot auszeichne, aber er baue „ein Haus in die umgebende Welt hinein, [...] das gleichsam aus dem Boden, auf dem es steht, hervorzuwachsen schein[e]“. Gemeint ist mit dieser blumigen Formulierung der hauptsächlichste Werkstoff, der gute, rote Backstein, der im Gegensatz zu Granit, Schiefer oder Lavabasalt in der Mark zu finden ist und für den sich auch Schinkel nicht zu schade war.

Und anders als Thyriot erschaffe Mebes so ein Gebäude, das „nur das Notwendige zulässt und das Praktische allenthalben unvermittelt bietet.“ Gemeint ist damit der Schwerpunkt auf der Funktionalität des Gebäudes, die den Schulbetrieb in den Vordergrund stellt und eine sehr viel einfachere ^Formsprache verwendet. Eine etwas problematische Konsequenz dieser Funktionalität aus heutiger Sicht ist beispielsweise das Fehlen einer „Wandelhalle“ wie in Haus 2, in der sich die Schülerinnen und Schüler z.B. bei Regenwetter aufhalten könnten: Hier gibt es nur die Vorräume zum Treppenhaus, die Gänge und eben die Klassenzimmer.

Dass dieses Prinzip des Funktionalismus nicht immer konsequent angewendet wird, verwiesen sei nur auf den gewaltigen Turm der Schule, sei hier verziehen: „[U]m zu dem Turm zu gelangen, [baut er] der Oberschule, die ja die mathematischen Fächer ja schon sehr weit betreibt, eine kleine Sternwarte an.“ Gemeint ist hier, dass der Turm durchaus nicht ganz funktional erscheinen mag, aber eben aus einer Funktionalität heraus: Irgendwo muss diese Sternwarte ja untergebracht werden (und wenn sie eben nie eingebaut wird, dann bleibt wenigstens der Turm übrig). Inwiefern dieser Turm nun tatsächlich den Anschein von „Liebe zu einem kleinen Motiv“ hat, wie es der Text formuliert, möge der Leser selbst entscheiden.

Durch diesen Verzicht auf unnötige Dekoration stehe die Schule nebst Direktorenvilla nun „straff und einprägsam an der Straße“ und vermittele einen Eindruck, „um den die Gemeinde zu beneiden“ sei.

Als Ergänzung möchte ich hier aber noch auf die Deckenmalereien und Verzierungen der Säulen hinweisen, die in Haus A ursprünglich zu sehen waren. Diese sind zwar nicht allzu üppig ausgefallen, schienen aber einmal sehr schön gewesen zu sein, wie die Bilder aus der damaligen Zeit zeigen. Und im Sinne des Aufsatzes kann man sie auch durchaus als „straff“ ansehen. Wie auch der Portikus am Eingangsportal mit dem Relief im Giebel erinnern sie durchaus an historistische Motive, allerdings wird hier nicht das Mittelalter zitiert, sondern ganz im Sinne des Klassizismus von Schinkel die geometrisch eindeutiger Antike. Geometrisch komplett eindeutig fiel natürlich die Übermalung mit abwischbarer und belastbarer Wandfarbe aus, die das Innere des Gebäudes mittlerweile bekommen hat.

Und, das sei ebenfalls erwähnt, auch Haus A kommt nicht ohne figürliche Ermahnungen der Schülerschaft aus. Zwar keine überlebensgroße Statuen wie in Haus B, aber immerhin: Pädagogisch

¹ Mit diesem „Schmiss“ ist hier vermutlich das Gegenteil von „bieder“ oder „unauffällig“ gemeint, auf jeden Fall ist dies auch ein Begriff, der in der stark militarisierten Gesellschaft des Kaiserreichs sehr positiv belegt war.

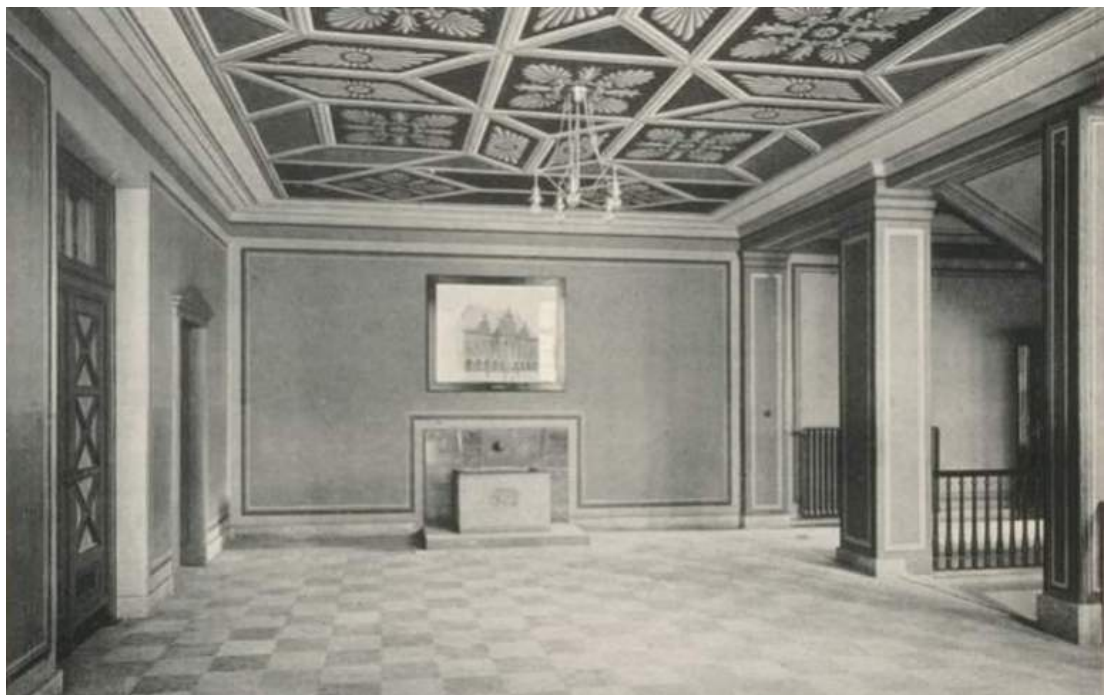
ausreichend grimmig blicken Martin Luther, Bismarck und Goethe von der Giebelwand der Aula herab, gewissermaßen eine Dreieinigkeit der Kaiserzeit, etwas abgemildert von seltsamen, spitzbemützten Figuren im Stockwerk darüber.¹

Betrachtet man nun noch einmal den aktuellen Entwurf zum neuen Gebäudeteil auf dem Campus (s. S. 3), so ist der Weg fort von Dekoration und hin zu größtmöglicher Funktionalität (möglichst unter Vermeidung von Hässlichkeit und Waschbeton) deutlich zu sehen. Hoffen wir, dass sich die Umbauten positiv auf das Gebäudeensemble auswirken (das als solches ja nie geplant war) und dass sich tatsächlich das ergibt, was von den Architekten geplant ist: Eine Architektur, die den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit zum Lernen und Leben und zur persönlichen Entfaltung gibt. Und den Lehrkräften ein wenig die Möglichkeit zum Rückzug, Kaffeetrinken und Arbeiten.

Blick in den Hauptkorridor des ersten Stockwerks



Vorraum der Treppe zur Aula im Erdgeschoss



¹Sofern hier jemand etwas über die Symbolik zu berichten hat (außerhalb von Narrenmützen, die man frechen Kindern aufsetzt), freue ich mich sehr über Informationen!



Großes Treppenhaus

Quellen:

- Fink, Stefanie. „Einer der bedeutendsten Lehrer aller Zeiten“ – Carl Schäfer als Wegbereiter der modernen Architektur in Deutschland. In: kunsttexte.de, Nr. 1, 2023. URL: <https://doi.org/10.48633/ksttx.2023.1.94348>
- P. W. Die Oberrealschule in Zehlendorf. Ein Schulbau von Paul Mebes. In: Dekorative Kunst. Eine illustrierte Zeitschrift für angewandte Kunst. Bd. 24, 1916: S. 349-356. Digitalisat: <https://bildsuche.digitale-sammlungen.de/index.html?c=viewer&l=de&bandnummer=bsb00090274&pimage=00409&v=100&nav=>
- A.S. Ein Gymnasium mit Direktorwohnhaus in Zehlendorf bei Berlin. In: Der Baumeister. Monatshefte für Architektur und Baupraxis. 1905, Heft 7: S. 81-84. Digitalisat: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/baumeister1905/0089/image.info>

Dr. Jonathan Schüz ■

Das Abitur 2023

Alles eine Frage der Präzision

Natürlich ist Abitur eine Frage der Präzision, wie doch alles in der Schule eigentlich nichts anderes als eine Frage der Präzision und Organisation ist. Dies versucht zumindest das Lehrpersonal konsequent den Schülerinnen und Schülern zu vermitteln, während es beim Hin- und Herrennen zwischen den Gebäudeteilen wieder einmal vergessen hat, in welchem Raum und überhaupt in welcher Klasse in der Folgestunde vertreten werden soll.

Nein, aber hier soll es nicht um Lehrkräfte gehen, sondern um die Schülerinnen und Schüler, die sich und der Schule mittels eines Abiturs auch im vergangenen Jahr einen letzten Dienst erwiesen haben. Mit Präzision haben sie Ethan von Methan unterschieden, Ribosomen von Chloroplasten, Felgaufschwünge von Fosbury-Flops, haben im Lateinischen keinen einzigen konjunktivischen *ut*-Satz mit „wie“ beginnend wiedergegeben, korrekt Droste-Hülshoff als Lyrikerin und nicht als Bildungseinrichtung nebenan identifiziert, Sgraffito nicht mit Sfumato oder Spumante verwechselt. Wer möchte da jetzt wegen Kleinigkeiten wie unspitzer Bleistifte beim Skizzieren, wackeliger Englisch-Grammatik, falsch herum beschriebener Blatthälften im Abitur noch weiter herumäkeln? Richtig, die Lehrkräfte (auf der Suche nach dem Unterrichtsraum, s.o.). Die werden aber auch schließlich dafür bezahlt, und schwer trägt sich das Los eines Menschen, der immer alles besser weiß (so empfindet zumindest der Verfasser dieser Zeilen). So schwer.

Es überrascht den Verfasser daher, dass es ihm so leicht fällt, den Schülerinnen und Schülern an dieser Stelle für ihre Präzision Respekt auszusprechen. So sehr er sich auch windet und nach Ausflüchten sucht: Sie haben es einfach verdient. Und wie!

Genau, „und wie“? Das ist in diesem Jahr einmal ganz wörtlich zu verstehen: Es ist nicht ganz klar geworden, ob der erreichte Abiturschnitt von 1,99 rechnerisch überhaupt erreichbar ist. Vermutlich liegen sich hier im Hintergrund seit dem Frühsommer die Regeln der Arithmetik, die entsprechende Berechnungssoftware der Schulverwaltung und ein paar Raum-Zeit-Konstanten in den Haaren, wir hoffen, der Clinch geht noch gut aus.



Und, was wäre gewesen, wenn auch nur ein einziger der 130 Schülerinnen und Schüler hier irgendwo in den Prüfungen einen Punkt weniger oder mehr bekommen hätten? Entweder wäre dann die prestigeträchtige 1 vor dem Komma Geschichte, oder der Abstand zur 2 würde sich vergrößern, wobei einiges an Dramatik verloren ginge.

Ohne Überwindung kann ich aber auch hier wieder, stellvertretend für alle, dem dahingegangenen Jahrgang noch einmal von Herzen gratulieren für 12 Jahre Lernarbeit, Präzision und eine sehr beachtliche Leistung im Abitur, und gleichzeitig dem Kollegium danken für mindestens ebensolche 12 Jahre an Lehrarbeit, Präzision und beachtliche Korrekturleistungen!

Dr. Jonathan Schüz ■

Chronik

Andrea Grote / Dr. Jonathan Schüz / Martin Schmalisch

Januar-Mai 2023

Dank

In einem Schreiben an die Schülerschaft und die Eltern des Schadow-Gymnasium bedanken sich die Paulusgemeinde Zehlendorf und die milaa gmbh – „Aktion Warmes Essen“ für die Spende von über 3000 Euro, die im Rahmen des Weihnachtsfestes gesammelt wurde.



Tag der offenen Tür

Am 21.01. fand unser diesjähriger Tag der offenen Tür statt. Die Schulgemeinschaft freute sich über die vielen interessierten Schülerinnen und Schüler, die das Schadow-Gymnasium mit ihren Familien besuchten.

Schadow-Kunsttage in der Alten Nationalgalerie

So wie in jedem Schuljahr veranstaltete der Fachbereich Kunst auch diesmal den Schadow-Kunst-Tag für die Schülerinnen und Schüler, die neu an unserer Schule sind. Zur Freude aller konnte der ganztägige Workshop Mitte Januar in der Alten Nationalgalerie durchgeführt werden. Zu sehen waren Schadows zentrale Werke sowie viele unbekannte Arbeiten, die sonst weniger sichtbar sind. In dem ganztägigen Workshop, der direkt in der Ausstellung und in der angrenzenden Kreativwerkstatt „Haus Bastian“ stattfand, haben sich die Schülerinnen und Schüler in der Ausstellung mit den Werken des Künstlers befasst.



Turnerinnen qualifizieren sich für das Bundesfinale

Am 02.03. trat das Schadow-Turnteam, bestehend aus Hella, Marie, Ronja, Sofie und Theresa, bei „Jugend trainiert für Olympia“ im Geräteturnen an. Natürlich hofften sie, wie letztes Jahr, wieder ins Bundesfinale einzuziehen zu können. Als dann endlich die Siegerehrung war, wurde das Schadow-Team zunächst als 2. Platz aufgerufen. Doch es stellte sich heraus, dass bei Berechnung der Platzierung ein



Fehler unterlaufen war und das Schadow-Team der eigentlicher Sieger des Wettkampfes war. Daraufhin wurde die Siegerehrung wiederholt, die Mädels wurden mit ihren Medaillen für den 1. Platz geehrt und qualifizieren sich damit, wie im vergangenen Jahr, als Berliner Meister für das Bundesfinale.

Laptops für unsere Partnerschule

Wir freuen uns sehr: Mit den Einnahmen aus unserem Spendenlauf zum Schulfest 2022 erhielt unsere Partnerschule in Tansania, die *Joyland-School*, zwölf wiederaufbereitete Laptops. Das Projekt wird von IT-Lehrern einer lokalen Nichtregierungsorganisation mitbetreut. Es ist auch eine Bereicherung für die Schulpartnerschaft, denn es konnten bereits einige Videokonferenzen durchgeführt werden, die einen Einblick in den Alltag der beiden Schulen gaben. Mit der neuen Technik ist eine wichtige Voraussetzung für einen lebendigen Austausch ermöglicht.



„Daniel in der Löwengrube“ als Musical der Klasse 6



Unter der Leitung von Ruth Koenig, Stefanie Lorenz und Anja Fengler erlebte „Daniel in der Löwengrube“ am 12. und 16. Mai zwei stürmisch umjubelte Aufführungen. Mit großer Spiel Freude stellte die Klasse 6a die Geschichte aus dem Alten Testament dar und begeisterte das Publikum nicht nur durch herausragende Einzelleistungen, sondern auch durch einen gemeinschaftlichen Geist, der während der ganzen Aufführung zu spüren war.

Kunstaussstellung und Projekte mit Alexander Shimpukat Soria

Der Künstler Alexander Shimpukat Soria vom indigenen Volk der Shipibo-Konibo aus Peru war im Mai auf unterschiedliche Art und Weise an unserer Schule präsent. Mit einer 7. Klasse führte er ein Kunstprojekt durch, nahm an Spanisch-Kursen in der Oberstufe teil und eröffnete am 04.05. eine Ausstellung seiner Kunstwerke in der Aula von Haus B. Ein herzliches Dankeschön geht dabei an Leon Meyer zu Ermgasen, einem ehemaligen Schadow-Schüler, der den Kontakt zu Alexander Shimpukat Soria hergestellt und die Veranstaltung mit geplant hat, sowie an die Vertreter des Instituts für Ökologie und Aktionsethnologie e.V. (Infoe), welches dieses interessante Projekt erst ermöglicht hat.



Erster Teil des Französisch-Austauschs mit Lausanne

Vom 10. bis zum 17.05. konnten endlich, nach einer langwierigen, durch die Corona-Pandemie behinderten Planungsphase, die Gäste aus Lausanne in Berlin begrüßt werden. (Der Gegenbesuch fand nach den Sommerferien statt.) Die Schweizer kamen dabei in Gastfamilien unter und lernten über ein vielfältiges Programm Berlin kennen. Eine deutsche Besonderheit war sicherlich auch der Bahnstreik, der bedingte, dass alle einen Tag länger in Berlin bleiben mussten, was allerdings kein Problem darstellte.



Juni-August 2023

Dritter Platz im Wettbewerb „Lebendige Antike“

Wie kann motivierender Latein- und Griechischunterricht aussehen? Eine Antwort auf diese Frage stammt von Schülerinnen aus der 8a: mit Hip-Hop und Rap, zum Beispiel zum Partizip Futur Aktiv. Was sperrig klingt, lässt sich rhythmisch aber gut vermitteln, und dies überzeugte die Jury (und machte den Fachbereich Latein am Schadow-Gymnasium sehr stolz). – Herzlichen Glückwunsch!



Schadow-Basketball-Teams dominieren die Schul-Wettbewerbe

Das Schadow-Gymnasium trat mit sechs Teams an und holte sechs Pokale: Mädchen WK II und Jungen WK I sind in diesem Jahr Vize-Meister geworden, die Teams Jungen WK II, III und IV sogar Berliner Meister, das Perspektiv-Team Jungen WK III holte den Master-Titel. Rechnerisch ist es möglich, das Ergebnis dieser Saison zu toppen, aber ganz einfach wird es nicht – wir kümmern uns im nächsten Jahr darum!

Sommerkonzert „Sommernacht der Gefühle“ verzaubert Publikum

Am 16.06. fand das diesjährige Sommerkonzert unter dem Motto „Sommernacht der Gefühle“ statt. Bei Liedern und Stücken von „Over The Rainbow“, „I’m Still Standing“ bis „Saturday Night Fever“ und dem „Mambo“ von Herbert Grönemeyer war die ganze Gefühlspalette, die schöne Musik so zu bieten hat, vertreten. Wie gewohnt war die Aula A bis auf den letzten Platz gefüllt. Krönender Abschluss war das Stück „Skyfall“ aus der James-Bond-Filmmusik, das von allen Ensembles gemeinsam aufgeführt wurde und durch seine imposante Klangfülle das Publikum überwältigte.

22./26./29. September: Die Musical-AG präsentiert „Extrablatt“



Ein dreißig Leute starkes Ensemble und eine 13-köpfige Band haben über ein Jahr an dem anspruchsvollen Stück gearbeitet. Sie investierten unzählige Tage und Stunden, um Schauspiel, Musik und Choreographie in Einklang zu bringen. Das Publikum war begeistert, und die Musical-AG sowie alle Mitwirkenden freuten sich über die professionelle Umsetzung, die beeindruckende Technik und die tolle Stimmung.

Schulpartnerschaft mit Indien



Seit diesem Herbst hat der Fachbereich Englisch eine englischsprachige Partnerschule in Indien, die „Delhi Public School, Sector 45 Gurgaon“. Ein erster Austausch fand im Rahmen eines internationalen kulturellen Festes statt, den diese Schule Ende November vor Ort in Delhi organisierte und an dem einige Schülerinnen und Schüler der 8a online teilgenommen haben. Ihre eingereichten Poster, Videos und Grußkarten zu dem Thema „Together in Celebration“ erhielten teilweise die höchste Auszeichnung „High Commendation“ durch die Jury.

Weihnachtskonzert

Wie jedes Jahr gab es auch 2023 das Weihnachtskonzert der Chöre und Orchester, das erfreulicherweise wieder in der Pauluskirche stattfinden konnte. Es gab Musik, nicht zuletzt Weihnachtslieder, von der Renaissance bis zur Gegenwart von unterschiedlichen Komponisten und Komponistinnen wie Gallus, Bach, Rutter und vielen anderen mehr.





Debattierwettbewerb der 8. Klassen

Bereits zum zweiten Mal fand innerhalb der Jahrgangsstufe 8 im Rahmen des Deutschunterrichts der Debattier-Wettbewerb am 15. Dezember statt. Die Schülerinnen und Schüler recherchierten selbständig zu vorgegebenen Themen und erarbeiteten sich Argumente für die Podiumsdiskussionen, die nach dem Regelwerk von „Jugend debattiert“ ausgetragen werden.

Das Schadow-Gymnasium verabschiedet sich auch in diesem Jahr mit einem Weihnachtsmarkt in die Ferien, der größtenteils von den Schülerinnen und Schülern selbst organisiert wurde. Von 10 bis 12 Uhr gab es auf dem Schulhof Stände mit Essen, Bastelangebote und Musik. Beendet wurde der Tag mit dem bekannten Weihnachtsliedersingen.

Weihnachtsmarkt



Frohe Weihnachten und alles Gute für 2024!

- aus dem Brief des Schulleiters an Eltern- und Schülerschaft

„Liebe Eltern, liebe Schülerinnen und Schüler,

mit dem Wünschen ist das so eine Sache. ‚Wünschen kann man sich viel!‘, wer kennt diesen Spruch nicht. Manche Wünsche gehen in Erfüllung, andere nicht; bei einigen Wünschen weiß man sogar von Anfang an, dass sie nicht in Erfüllung gehen werden – und trotzdem wünscht man, vor allem zu Weihnachten und zum neuen Jahr.

‚Kein Mensch kann wunschlos glücklich sein, denn das Glück besteht ja gerade im Wünschen.‘ (Attila Hörbiger, Schauspieler, *1896-1987) Das Wünschen an sich macht also schon glücklich und nicht der erfüllte Wunsch? Das werden wir alle auch schon anders erlebt haben. Aber Wünsche, vielleicht gerade die unerfüllten oder die unerfüllbaren, können zum Antrieb werden, zum Handeln veranlassen. Wie sähe unser Leben aus, wenn uns alle Wünsche sofort erfüllt würden? Würden wir uns noch bewegen? ‚Ein jeder Wunsch, wenn er erfüllt wird, kriegt augenblicklich Junge.‘ (Wilhelm Busch, *1832-1908). Wenn Wilhelm Busch recht hat, würde man beim (erfolgreichen) Wünschen nie eine gewisse Zufriedenheit erreichen können. Muss es also vielleicht sogar Wünsche geben, die sich nicht erfüllen? Damit wir überhaupt in der Lage sein können, Glück und Zufriedenheit festzustellen?



Ich habe auch an unserem Weihnachtsbaum im Foyer Wünsche ganz unterschiedlichster Art gefunden. Aufgeschrieben wurden sie von Schülerinnen und Schülern unserer fünften Klassen. Hinter fast allen Wünschen lassen sich Bedürfnisse erkennen, die rein materiell nicht zu erfüllen wären. Ist das vielleicht das Geheimnis des Wünschens? Nicht der erfüllte Wunsch, sondern das Bestreben, ein Bedürfnis zu stillen, ist vielleicht das Entscheidende. Nicht die weiße Weihnacht allein macht glücklich, aber vielleicht die gemeinsame Zeit mit Freunden oder der Familie in der Natur, auch wenn der Rodel zu Hause bleiben muss. In dem Wunsch nach Weltfrieden oder nach guten Freunden steckt auch immer das Bestreben, selbst ein friedlicher Mensch oder ein guter Freund zu sein. Dadurch werden auch Wünsche, die sich vielleicht nicht sofort erfüllen, zu guten Wünschen und so kann jeder auch durch die eigenen Wünsche dazu beitragen, dass alles ein wenig schöner, netter oder friedlicher wird.

In der Schule wurde die Adventszeit vom Nikolausverkauf der SV und einem wunderbaren Weihnachtskonzert begleitet. Das Jahr wird heute nun schulisch zum zweiten Mal mit dem Weihnachtsmarkt beschlossen, ich freue mich auf die vielen Stände und auf viele fröhliche Gesichter. Ich wünsche Ihnen und euch ein schönes und friedliches Weihnachtsfest im Kreise lieber Menschen, vor allem drücke ich die Daumen, dass sich einige der Wünsche hinter den Wünschen erfüllen mögen. Hoffen wir auf ein friedlicheres Jahr 2024,



■ **Andreas Krenz**

Bekanntmachungen

Manuel Pfürtner / Sekretariat

An dieser Stelle sollen Bekanntmachungen der Alumni des Schadow-Gymnasiums stehen, Ereignisse, die es zu feiern gilt. Wer hat einen Abschluss geschafft? Wer hat geheiratet? Wer hat etwas Wichtiges bekanntzugeben? Dann schreibt uns unter alumni@shadow-gymnasium-berlin.de mit dem Betreff *Bekanntmachung*: Wir und die Alumni-Gemeinschaft freuen uns, von euren erfreulichen Ereignissen und Erfolgen zu hören!

Falls ihr uns lieber persönlich davon erzählen wollt, schaut doch beim **Alumni-Stand am Schulfest** vorbei (Freitag, 20. September 2024). Wir freuen uns immer, wenn wir unserer Karte noch ein paar Stecknadeln hinzufügen können!

Herzliche Grüße,
euer Alumni-Team

Aus dem Lehrerkollegium haben wir 2023 folgende Personen verabschiedet:

Frau Mertens
Frau Kiwus
Herrn Holstein
Frau Strasser
Herrn Vardaru

Frau Osterroth
Frau Lieser
Frau Lucks

Herrn Reisner
Frau Schmiedtke
Herrn Timmermann



Nachrufe

Gisela Röver (1940 - 2024)

war an unserer Schule Lehrerin für Geschichte. In ihrer freundlichen und hilfsbereiten Art war sie eine allseits geschätzte Kollegin und eine bei den Schülern angesehene Lehrerin.

Eine besondere Anerkennung fand sie in ihrer Arbeit mit dem Kreuzberger Theater für Straßenjugendliche („Theater ohne Etikett“). Sie sorgte im Freundeskreis für einen regelmäßigen Spendeneingang und fand viel Zuspruch in der Berliner Kulturszene. „Im Einzelnen half sie bei der Organisation und Finanzierung von Benefizveranstaltungen, der Erstellung von Broschüren, Flyern und Bild- bzw. Filmmaterialien, der Bereitstellung von Verpflegung für die Straßenjugendlichen, der Vermittlung von medizinischen Hilfen, der Mitwirkung bei der Regiearbeit und bei der temporären Begleitung und Betreuung von Straßenjugendlichen.“ Das regelmäßige Theaterspiel war für die Jugendlichen ein kreativer Beitrag für die Integration und eine Starthilfe ins Erwachsenenleben: RAUF AUF DIE BÜHNE, RUNTER VON DER STRAÙE

Eine besondere Würdigung empfing Gisela Röver mit dem Bundesverdienstkreuz.

Auf dem Waldfriedhof Dahlem (Hüttenweg 47) fand sie ihre letzte Ruhestätte.

Leo Morsch ■

Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass
sie dich behüten auf allen deinen Wegen.
Psalm 91,11

Dr. phil. Wolfgang Scheffel

* 21.2.1945 † 7.10.2023

Heike Scheffel, geb. Albach
Viola und Robert King mit Johannes und Sophia
Joanna Scheffel und Andrea Marchitto mit Daniel
Dr. Nikolaus Scheffel und Dr. Lara Wolf mit Ellen

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 25. Oktober 2023, um
10.30 Uhr in der Emmaus-Kirche, Onkel-Tom-Str. 80, 14169
Berlin, statt.

Wolfgang Scheffel (1945 - 2023)

war mit Leib und Seele Altphilologe und prägte den alt-sprachlichen Zweig der Schadow-Schule. In den Fächern Latein und Altgriechisch konnte er, in Zusammenarbeit mit seinen Kollegen, eine Reihe von Schülern gewinnen, die bis zum Abitur „durchhielten“. Dabei umfassen ja die Alten Sprachen ein breites Areal: Es geht hier nicht nur um Grammatik und Vokabeln, sondern um die Grundlage unserer abendländischen Kultur. Dies zu vermitteln, war ein besonderes Anliegen von Wolfgang Scheffel, das er auf Grundlage einer breit angelegten humanistischen Bildung im Unterricht verkörpern konnte.

In einem Nachruf seines Verlags hieß es: „Er hatte klassische Philologie, Philosophie und Theologie an den Universitäten Tübingen, Hamburg und Münster studiert. Die schon seit der Jugend bestehende Neigung zu den alten Sprachen und zur Philosophie wurde verstärkt durch Lehrer wie W. Schadewaldt, B. Snell und C. F. von

Weizsäcker. Nach der Promotion in Philosophie (Münster 1974) blieb er einige Jahre an der Leibnizforschungsstelle Münster unter der Leitung von H. Schepers, darauf Unterricht an Gymnasien des In- und Auslandes. Nach dem Ende des Schuldienstes hat er sich wieder der Forschung zugewandt mit den Schwerpunkten griechische Philosophie, Ontologie und Naturphilosophie.“

Sein bekanntestes Buch erschien 2015 im Verlag Duncker & Humblot: *Das Unbegrenzte bei Platon*.

Er liegt auf dem Friedhof Zehlendorf begraben.

■ Leo Morsch

Herrn Dr. Scheffels letzte Jahre am Schadow waren meine ersten. Ich erinnere mich aber noch gut an meine ersten Hospitationen in seinem Philosophie-Kurs, seine spannenden Ausführungen zu Descartes – und mein Gefühl, wohl noch mächtig lernen zu müssen, um vielleicht einmal solch einen wissensreichen Unterricht anbieten zu können. Seine freundliche Art mir jungem Kollegen gegenüber ließen mich dies aber schnell vergessen: Er führte auch mit mir interessante Gespräche über Philosophie und gab mir gute Ratschläge.

Ebenso ist in meinem Gedächtnis eine kleine, mir aber sehr sympathische Szene, noch aus dem alten Lehrerzimmer: Herr Dr. Scheffel neben seinem Freund und Kollegen Dr. Steiner sitzend, beide ihre Ledertaschen auf dem Schoß, sich über irgendetwas köstlich amüsierend, während sie mit offensichtlichem Genuss kleinste, verschrumpelte Äpfel aus des Kollegen Garten aßen... Herr Dr. Scheffel war ein Lehrer, wie man ihn heutzutage wahrscheinlich gar nicht mehr in einem Lehrerzimmer finden wird.

■ Michael Malm

Peter Sparig (1941 - 2023)


war Studienrat für Mathematik und Physik. Er war seinen beiden Unterrichtsfächern sehr verbunden, aber noch mehr seinen Schülern, denen er mit Rat und Tat zur Seite stand, wenn die Mathematik zu schwer wurde in der Oberstufe. Nur selten verlor er seinen Humor, mit dem er auch umzugehen wusste, wo seine Lebenserfahrung gefordert war. Er bewies großen Mut, als ihm am 21. April 1962 mit einem falschen Ausländerpass die Flucht aus der DDR nach West-Berlin gelang.

Nie werde ich vergessen, wie wir beide die Justizvollzugsanstalt Tegel aufsuchten, um dort einen verurteilten Vater zweier Schüler zu besuchen, die wir beide als Klassenlehrer unterrichteten. Fast zwei Stunden waren wir vertieft in ein Gespräch mit ihm. Als wir uns verabschiedet hatten, wussten wir einmal mehr, dass das Leben anders verlaufen kann, als die Zehlendorfer Messlatte es üblicherweise zeigt.

Und dass unser Gespräch im Sinne unserer beiden Schüler gut verlaufen war, verdankte ich im Wesentlichen meinem Kollegen Peter Sparig.

Herr Sparig wurde beerdigt auf dem Friedhof Zehlendorf in der Onkel-Tom-Str. 30.

■ Leo Morsch



Wenn die Kraft zu Ende, ist Erlösung Gnade.

Peter Sparig
* 15.04.1941 † 17.07.2023

Wir trauern in Liebe und Dankbarkeit
Gisi Knauer
und seine Kinder
Caren, Jens und Gisa mit ihren Familien

„The demons took me away from you...“

Wir haben ihn so sehr geliebt, aber auch unsere Liebe konnte ihn nicht halten.

Wir trauern um

John Rasmus Bergmann

* 22.10.1993 in Berlin † 30.12.2022

Bettina und Werner Bergmann
Robert Bergmann und Rebecca Steinbrück
Simone Richter
Filiz Müller
sowie alle Angehörigen

Die Trauerfeier mit anschließender Beisetzung findet am Mittwoch, dem 25. Januar 2023, um 10.00 Uhr auf dem Städtischen Friedhof Zehlendorf, Onkel-Tom-Straße 30, in 14169 Berlin statt.

Wir möchten uns an dieser Stelle an unseren verstorbenen Freund und Klassenkameraden **Rasmus Bergmann** erinnern. Der 30.12.2022 hat unser aller Leben mit einem Schlag verändert. Wenn wir an unsere Schulzeit am Schadow-Gymnasium zurückdenken, wird Rasmus immer ein Teil davon sein. Mit dem Beginn der 5. Klasse im Jahr 2004 fing unsere gemeinsame Zeit an. Damals noch jung und unbedarf haben wir die Zeit in der Schule nicht nur zum Lernen genutzt. Rückblickend betrachtet haben wir es uns auch oft sehr gut gehen lassen. In den Pausen haben wir auf dem Hof gemeinsam Tischtennis oder Fußball gespielt. Nach der Schule haben wir uns getroffen und die freie Zeit in vollen Zügen genossen, die wir damals noch hatten. Aus heutiger Sicht kann uns niemand mehr diese gemeinsame Zeit wegnehmen, allerdings kann sie auch nicht zurückgeholt werden.

Nach dem Erhalt des Abiturs im Jahr 2012 ging das Leben erst so richtig los. Die Studienzeit begann. Jeder von uns hat zwar neue Freundschaften und Bekanntschaften geschlossen sowie gepflegt, dennoch hat selbst die räumliche Verteilung der Studienorte über Deutschland hinweg uns nicht daran gehindert, weiterhin den Kontakt zu halten. Bis zuletzt haben wir gemeinsam Zeit verbracht, gemeinsam gelacht und das Leben in vollen Zügen genossen. Wir werden die 18 gemeinsamen Jahre mit Dir immer in bester Erinnerung behalten. Hier am Schadow-Gymnasium hat unsere gemeinsame Reise begonnen. Uns verbindet die Vergangenheit, Du wirst immer ein Teil von uns bleiben. Nun liegt es an uns, die Zukunft weiter zu gestalten und alleine an die vergangene Zeit mit Dir anzuknüpfen. Du bist nicht weg, Du bist nur woanders.

Deine Schulfreunde

Maximilian von Geyr
Philip Mundlos
Konrad Weßlau
Lucas Link
Marc Mögling
Benedikt Frese
Florian Masch